

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 21

Artikel: Lenchen's Rattenzähnchen
Autor: Pano, Sancho
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrierte Klassiker.



Der Kampf mit dem Drachen.

Ja, selbst im Traum der stillen Nächte,
Fand ich mich keuchend im Gefechte!" (Schiller.)

Lenchen's Rattenzähnchen.

(Eine moderne Ballade.)

Lenchen, süß wie Marzipan,
Lieblich wie Denothitlan,
Wangen hat es weich wie Watte,
Zähnchen, weiß wie eine Ratte!
Ach, die Zähnchen, endlos weißen;
Und die Küsse, ach, die heißen;
Und das Ganze — momentan —
Ohne Pfarrer und Kaplan.
Ach, ich liebt' das Kind so sehr,
Heiß wie ein Vulkan, noch mehr;
Und die Lieb' war reziprok:
Täglich schworen wir ad hoc,
Täglich frische uns und neue,

Ew'ge, ew'ge, ew'ge Treue.
Aber wehe, wehe, wehe!
Bald werd' inne ich und sehe,
Dass die kleine, süße Ratte
Mich zum Narr'n gehalten hatte:
Eines Tag's war durchgebrannt
Das Prinzelzähnen Zuckerkant.
Nicht doch, als ob es nicht kenne
Seinen Takt und Sentimente,
Wie's bei Frauen nun 'mal Mode,
Denn es ließ in der Kommode
Mir zurück mein süßes Lenchen
Seine weißen Rattenzähnchen!

Sancho Panso.

Aus dem hellsten Zürich.

Motto: Hast einen du hineini g'héit,
mein Freundchen, sieh, dann quälst'n.
Und neben großer Dunkelheit
ist's oft am allerhellsten.

Was macht ihr einen Lärm, wenn ihr einmal einen gefunden habt, der dumm ist! Mir ist das schon alle Tage passiert und ich habe nichts gesagt. Überhaupt, wozu davon reden? Es lohnt sich doch nicht. Aber das möchte ich euch erzählen, daß ich einen Menschen gefunden habe, der nicht dumm war. Gelt! Da macht ihr Augen wie Wagenräder. Das ist euch noch nicht passiert, was? Also: Ihr kennt vielleicht eine unserer schönsten Straßen? Sie trägt den Namen des größten Mannes des zwanzigsten Jahrhunderts, hat links und rechts je ein Trottoire und den Platz zu verschiedenen Häusern. In Nummer siebzehn, im ersten Stock links, zweite Türe fand ich einen Mann, von dem zu reden sich verloht.

Er ist nämlich wundervoll veranlagt. Er findet die neuen Hölle unserer Damen wundervoll. "Wundervoll" ist sein eigener Ausdruck. Von Chantecler weiß er nichts. Seine Lektüre besteht einzlig in Witzenblättern. Er sagt, daß in den Tageszeitungen zuviel unbewußte Satyre stecke, die die Schreiber und die Leser lächerlich mache. Die Wahrheit aber erfahre man nur da, wo man zu lügen vorgebe. Denn alsdann dürfe man die Wahrheit sagen, ohne ris-

ken zu müssen, daß einem der Polizeiinspektor auf die Bude steige. Den Stimmzettel schickt er regelmäßig am andern Tage per Post zurück. — Warum er denn nicht wähle? frage ich ihn.

Ich kann doch nur einem Ehrenmann meine Stimme geben. Ehrenmänner sind aber noch nie vorgeschlagen worden. Lesen Sie denn nicht das "Tagblatt"? Da müssen Sie doch wissen, daß jeder Kandidat mehr Spitzbube ist, als der Hauptmann von Sie kennen ja das Nest.

Über den Weltuntergang hat er sich eine ganz eigenartige und wirklich praktische Idee zusammen gezimmert. Er findet die Furcht der Menschen vor einem Unglück lächerlich. Wenn wir doch mal mit dem Schweif in Berührung kommen, dann mügte man ja nicht nüchtern sein, wenn man sich nicht einfach daran festhalten würde.

Ich glaube, das allen unsrern Lesern mit gutem Gewissen empfehlen zu können. Halten Sie sich am Schweif des Kometen fest, und es kann Ihnen nichts geschehen.

Wenn die kritische Zeit vorbei ist, will ich den Mann fragen, wie es ihm gegangen sei.

Johannis Feuer.

Lenzidyll.

Ich grüße dich, holdes Wunder;
du haft meine Liebe erweckt.
Nun glüht sie und glimmt, wie Zunder,
den dein Fürwir in Brand geiectet.

Ich atme den Duft der Wiesen,
die schwitzend ein Bauer düngt
und fühle mich ob dielen
anmutigen Düften verjüngt.

Ich bummle mit einer Mamsell;
die Sache gefällt mir gut.
Indessen läßt eine Amiel
was fallen auf meinen Hut.

Das ist zwar sehr natürlich,
doch ein bischen ungeniert.
Ich habe mich auch gebürlich
darüber échauffiert.

Ueberhaupt die ganze Szene
war schrecklich abgeschmackt;
nämlich auch die begleitende Kleene
war nur eine auf Kontrakt. J. F.

Bierhubers Betrachtung.

Im Sommer ist's gewöhnlich heiß;
Der Radler radelt sich in Schweiß;
Und raubt der Durst ihm seine Ruh,
Dann radelt er dem Wirtshaus zu.

Doch wer kein Rad hat und zu Fuß
Deshalb des Weges wandern muß,
Der geht, wenn trocken ihm der Hals,
Ins nächste Wirtshaus ebenfalls.

Doch wer da fährt im Auto stolz,
Und eb' der Durst ihn schrecklich quält,
Er auch vor einem Wirtshaus hält.

Nur wer im Luftschiff steigt empor,
Dem kommt die Sache schwierig vor,
Weil er nicht kann zu jeder Frist
Dort landen, wo ein Wirtshaus ist.

Drum sag' ich es ganz ungeniert,
Darüber hab' ich schon studiert,
Verbessert ihr nicht die Gedicht',
So kriegt ihr mich ins Luftschiff nicht!

Briefkasten der Redaktion!

N. H. in Z. Das ist uns ganz unbegreiflich, wie jemand in zwölf Strophen darüber so jammern kann, daß ihm der Name Meier zu Teil geworden ist. Es hat ja auch berühmte Männer solchen Namens gegeben; allerdings zeigen Ihre Jammerverse nicht darauf hin, daß Sie mit dem Dichter Konrad Ferdinand Meyer irgendwie verwandt sind. Geyerfels oder Montmorency klingt freilich schöner. Aber tröstet Sie sich, es muß auch Meiers geben. — Bl. in A. Bedauern, entbehrt jeder Pointe. — Gladiator. Hören Sie mein Gutester, wir glauben, daß Ihr geistiger Stoffwechsel nicht ganz normal ist. Es wäre jedenfalls besser, Sie legten auf die Qualität mehr Nachdruck als auf die Quantität. — H. G. in Z. Das soll ein "Frühlingslied" sein? Uns taten Sie damit ein "Frühlingslied" an. — Karl M. Herr, dunkel ist Ihre Rede Sinn — oder besser gesagt: Unsin. — W. D. Wie Sie sehen, ist das gleiche Thema in dieser Nummer behandelt. — Schweiger. Was Sie uns dieses mal aufstellen, ist alles nur aufgewärmter Kohl, dem Sie nicht mal eine Spur von Würze zufügen. — Falk. Moll. Hilarius. A. B. in München. Besten Gruß. — A. W. in B. Dank und Gruß. — Hermann. Man merkt das feuchte Wetter Ihren Gedichten sehr gut an. Sie scheinen Rheumatismus in den Versfüßen zu haben. — Dr. U. Also, Sie halten das, was Sie gemacht haben, wirklich für ein Gedicht? — Romeo. Sechs Gedichte und kein Gedanke, hundertzwanzig Zeilen und kein Sinn. — J. P. Für derartige Polemik haben wir keinen Raum. — Dur. Durch solche Witze wollen Sie den Humor wieder in Fuß bringen? Sie meinen damit wohl die Linnmat, aber der Papierkorb liegt uns und Ihren Witzen näher. — Helena. Ihr vierzeiliges Gedichtchen wäre ganz nett, nur jammerschade, daß es um zweimal zwei Zeilen zu lang ist. — Alphja. Unser berühmtester Chirurg in Zürich ist Prof. Dr. Krönlein, ob er Sie aber vom Dichten operieren kann, bezweifeln wir sehr. — A.-Z. Für die nächste Woche reserviert, Nota bene, wenn uns bis dahin der warme Föhn keinen Strich durch die Rechnung macht. — K. v. O. Wir würden Ihre Manuskripte viel mehr schätzen, wenn Sie uns dieselben unbeschrieben zusenden. — Anonymus wandert in den Papierkorb.